

Marlis Gaul
Munamwaya/ Uganda

Kampala May 2011

Meine liebe Renate,
meine lieben Bernhardiner,

viele liebe Grüsse aus Uganda. Als ich Ende Februar zu einem Kurzbesuch in Ffm. war und ich in St.Bernhard am Sonntag die hl. Messe mitfeiern konnte, war ich tief beeindruckt so viele liebe Freunde nach dem Gottesdienst treffen zu können. Diese Stunden gehören zu den schönsten Erinnerungen, die mir von dem kurzen Aufenthalt geblieben sind und ich möchte mich noch einmal ganz innig dafür bedanken. Es ist ein wunderbares Gefühl zu wissen, dass es so viele Menschen gibt, die Jesu Worte ernst nehmen, sich um seine Brüder und Schwestern zu kümmern und sich derer anzunehmen, die Hilfe brauchen. Schließlich ist es ja ER selber, der durch uns seine Liebe für Menschen sichtbar macht.

Natürlich wollen besonders die Bewohner des Heims in Nalukulongo alles über Euch wissen, wie es Euch geht und ob Ihr auch an sie denkt "Kommen unsere Freunde aus St.Bernhard uns auch mal besuchen?" Ich habe ihnen dann erklärt, dass solche eine Reise sehr teuer ist und die Bernhardiner im Geist immer in N. sind, oft an sie denken und vor allem auch für die Behinderten beten. Darüber haben sich alle sehr gefreut. Im Augenblick sind es 70 Leute, die dort leben, teilweise mit starken Behinderungen, einige sind blind, 3 Männer sind total gelähmt. Besonders für sie hat die Schwester,, die für sie verantwortlich ist, um 3 Luftmatrasen gebeten, die uns inzwischen ein ugandischer Freund, der in Deutschland lebt, zollfrei besorgen konnte.

Das meiste Geld, das Ihr uns schickt, wird für Nalukulongo ausgegeben und das wird auch in Zukunft so bleiben. Wir müssen die Zimmer immer wieder streichen lassen, da die Wände sehr schnell schmutzig werden. Doch im Ganzen hat sich das Heim gut verbessert. Das ist das Resultat Eurer finanziellen Hilfe: Betten, Matrasen, Bettwäsche, ein Schränkchen für jeden Einzelnen, Moskitonetze, Rollstühle, Woldecken.....alles was so im täglichen Leben gebraucht wird - es kommt fast alles von St. Bernardus. Ist doch wunderbar, nicht wahr!! Wenn ich daran denke, wie das Heim früher

ausgesehen hat, man kann es kaum wiedererkennen. Doch die Unterhaltung kostet viel Geld, das die Weissen Schwestern, die es leiten, nie bekommen. Das Heim gehört zwar der Diözese, doch wie überall ist das Geld knapp. Der dafür zuständige Erzbischof ist sehr dankbar und glücklich, dass die Bernhardiner sich das Heim als Projekt ausgesucht haben und sendet Euch seine echte Dankbarkeit. (Wenn ich mal richtig alt geworden bin und nicht mehr laufen kann oder Hilfe brauche, möchte ich ein Zimmer in dem Heim haben und dort in Ruhe sterben; doch hoffen wir, dass es noch ein paar Jahre dauert, bis es soweit ist). Im Moment habe ich eine lange Liste, die mit Bettwäsche anfängt und mit Waschbassins für jeden einzelnen aufhört, um sich persönlich zu waschen oder auch die Wäsche. Auch die Thermosflaschen für jeden müssen ständig ersetzt werden.

Weihnachten haben alle wieder ein Paket bekommen. Der Inhalt besteht aus Praktischem, was sich die Leute wünschen: Etwas Persönliches, das in den Schränkchen, die die Bernhardiner vor 2 Jahren bezahlt haben, aufgehoben werden kann, Tee zum Trinken, einige kg. Zucker, Toilettenseife und Seife zum Wachen, Margarine und Marmelade, Biskuits und Bonbons, Brötchen - sie werden wie Kuchen gegessen - und sehr begehrtes Vollmilchpulver, das eigentlich hier sehr teuer ist, doch da die alten Leute es so gern haben, wird an Weihnachten nicht gespart.

Neben Nalukulongo nehmen wir uns der Kinder und sogar Erwachsenen an, wie auf den Fotos der Ausstellung ersichtlich, die an "cleft palate" (auf deutsch "Hasenscharte") leiden. Von denen gibt es sehr viele. Wie letztes Jahr schon erwähnt, gehen die Eltern mit diesen Kindern nicht an die Öffentlichkeit und zur Behandlung. Hier hat St. Bernhard viel geholfen. Die jungen Männer, die auf den Fotos zu sehen sind, kommen aus den Nachbarländern wie Rwanda, Burundi oder Kongo. Wie wir diesen Menschen helfen, ist sehr einfach: Eine einheimische Ordensschwester, die Ärztin ist, hat sich auf diese Operationen spezialisiert und geht auf "Safari". Sie fährt im Land herum, sucht die Fälle in den Dörfern und versucht, die Eltern zu überzeugen, auch anhand der Fotos, dass die Kinder nach der Operation ein normales Leben leben können, ohne der Neugierde anderer Menschen ausgesetzt zu sein. Die "Zutaten" für die Operation sind sehr teuer, besonders das Nahtmaterial, was die beste Qualität sein und deshalb aus England importiert werden muss. Wir bezahlen der Klinik diese Operationshilfen, damit es für die Ärmsten der Armen möglich wird, die Kinder operieren zu lassen.

Im Augenblick durchdenke ich Möglichkeiten, ob ich mit der Schwester einen Kostenplan für die Operation aufstellen kann, so dass ich Euch auch sagen kann, wie vielen Kindern und auch Erwachsenen geholfen wurde und in Zukunft werden kann. Wir möchten diesen Menschen gerne weiterhelfen. Die Schwester hat mir erzählt, dass die eine Frau (siehe Foto in der Ausstellung), als sie sich nach der Operation im Spiegel sah, einfach nicht glauben konnte, dass es möglich war, so normal auszusehen. Sie hat jahrelang Spott, Aberglaube und Hexereien über sich ergehen lassen müssen und es war schwer für sie, zu essen. Sie war die glücklichste Frau der Welt.

Wenn es möglich ist ,helfen wir auch einigen Kindern im Kinderkrankenhaus, das “Wasserköpfe” operiert. Diese Kinder sind auch der Zauberei ausgesetzt, oder die Mutter muss Anklagen über sich ergehen lassen, was sie gemacht hat, dass ihr Kind so geboren wurde. Der Zeitungsausschnitt in der Ausstellung zeigt ein solches Bild. Wir erkundigen uns, welcher Arzt das Kind behandelt und lassen uns das von ihm mit einer offiziellen Rechnung und Unterschrift bestätigen, damit wir die Kosten für die Operation direkt bezahlen. Bei Überweisungen an das Krankenhaus oder die Eltern, könnte das Geld eventuell in falsche Hände geraten. Die Versuchung dazu ist hier aufgrund der sündhaften Preise für alles sehr hoch. Es ist uns eine Freude zu helfen, solange das Geld reicht.

Ein sehr teures Projekt, für das wir viel Geld von Euch verwendet haben, hat sich zum Guten gewendet: Die AIDS-Medikamente. Der Staat Uganda läßt sie “frei” ausgeben, was natürlich nicht reicht und so müssen sich Kranke auf andere Weise, Medikamente besorgen. Wir versuchen Patienten herauszufinden, die das Geld dafür nicht haben, die aber bis zum Ende ihres Lebens darauf angewiesen sind. Aidskranke müssen ja darauf achten, nicht auf andere Weise krank zu werden (Grippe, Lungenentzündung, Darmprobleme). Und wir helfen da, wenn wir wissen, dass jemand den Krankenhausaufenthalt nicht bezahlen kann.

Wir haben einen anderen Fall gehabt, wo die Eltern einem Kind als Strafe die Hände ins Feuer gesteckt haben, weil es aus Hunger schon ans Essen gegangen ist, was für den Abend zubereitet worden war. Solche Fälle sind zwar nicht täglich, aber es handelt sich oft um Menschen, die aus Not so weit gekommen sind, dass ihnen alles egal geworden ist. Auch in diesem Fall haben wir die Krankenhauskosten direkt übernommen.

Es gibt 1001 Fälle, von denen ich Euch berichten kann. Im nächsten, unserem e i g e n t l i c h e n L e b e n, werdet Ihr alle diese Menschen sehen und verstehen, wie vielen Ihr geholfen habt. Ich glaube, dass alle diese Menschen auf Euch zukommen werden und Euch ihre Freude mitteilen werden. Das wird ein Wiedersehen werden.

Ich danke Euch allen von ganzem Herzen und wüsste nicht, was ich ohne Eure Hilfe machen würde. Seit die Pfarrei St. Bernhard 1981, also vor 30 Jahren diese Hilfe angefangen hat, hat sich das Leben vieler Menschen zum Guten gewendet und unglaublich viel Freude und Glück in mein eigenes Leben gebracht.

Gott segne Euch und nochmals vielen Dank für den schönen Sonntagmorgen, an dem ich einige von Euch habe treffen können.
In Liebe und Gebet immer mit Euch verbunden -

Eure Marlis